PROFESSOR

FERDINAND RITTER VON ARLT.

EIN ERINNERUNGSBLATT

GEWIDMET VON

DR. HANS ADLER.



WIEN 1887.

VERLAG DES WIENER MEDICINISCHEN DOCTOREN-COLLEGIUMS.

GESELLSCHAFTS-BUCHDRUCKEREI, WIEN, III. ERDBERGSTR. 3









Primum humanitas,
alterum scientia.

PROFESSOR

FERDINAND RITTER V. ARLT

EIN ERINNERUNGSBLATT

GEWIDMET VON

DR. HANS ADLER.

WIEN 1887.

VERLAG DES WIENER MEDICINISCHEN DOCTOREN-COLLEGIUMS.

GESELLSCHAFTS-BUCHDRUCKEREI, WIEN, III. ERDBERGSTR. 3.



Ferdinand v. Arlt ist nicht mehr. Montag den 7. März 1887 um die zweite Nachmittagsstunde verschied er in den Armen seiner Kinder, umgeben von einer Schaar lieblicher Enkelkinder, im Kreise seiner Lieben. Sein Sterben war ein stilles Vergehen, ruhig und schmerzlos kam über ihn der Tod, der schon seit Wochen und Monden sein Schmerzenslager umkreiste, der seine düsteren Schatten schon lange vorausgeworfen, der in seiner nicht misszuverstehenden Sprache sich vorher verkündet und in diesem Falle von jedem Freunde des theuren Verblichenen als willkommener Erlöser von namenlosen Qualen herbeigesehnt werden musste.

Was die Kunst seiner Freunde, der grössten und bedeutendsten Aerzte unserer Alma mater vermochte, was die gütige Hand liebender Frauen, seiner Tochter und Schwiegertochter, an treuer Sorgfalt und geduldiger Pflege zu leisten im Stande, ihm war es im reichsten Maasse in seiner langen Schmerzenszeit zu Theil geworden.

Waren auch alle bis an die Grenze des Denkbaren ausgedehnten Bemühungen zur Rettung des grossen Gelehrten, waren auch alle Opfer seiner nächsten Umgebung von keinem günstigen Erfolge gekrönt, so mussten dem armen Dulder alle diese Bemühungen als Zeichen der Liebe erscheinen und in sein so warmfühlendes Herz den Balsam der tröstlichen Theilnahme träufeln, dessen der Leidende so sehr bedurfte.

An seinen seltenen Qualen, an den vielfachen, oft den Schimmer der Genesungshoffnung vortäuschenden Phasen seiner Krankheit nahmen Theil die grosse Schaar seiner Schüler, also der grösste Theil der jetzigen ärztlichen Generation Oesterreichs, das Herz der Millionenstadt, in der er seinen bleibenden Wohnsitz aufgeschlagen, deren treuesten und hervorragendsten Bürger er einer war, die Bevölkerung unseres Vaterlandes, die ja zeitlebens gewohnt war, in Arlt den Tröster in der Noth, den allzeitbereiten Helfer in Krankheit, den Messias des Lichtes zu erblicken, die Gemeinde der Gebildeten aus allen Orten unseres Erdkreises.

Arlt, für so Viele ein Synonymum, das Symbol der Oculistik, hatte sich einen Weltruf erworben und seine Popularität in

unserer Vaterstadt Wien war eine beispiellose. Ihm war es, wie Wenigen vor ihm, gelungen, sich in kurzer Zeit die allgemeinste Anerkennung bei Aerzten und Kranken zu erringen, ihm war es aber auch, was noch seltener ist, beschieden, das unwandelbare Vertrauen seiner tausendköpfigen Clientel festzuhalten durch Decennien. Er hatte das seltene Glück, obwohl 74jährig, seinen eigenen Ruhm nicht zu überleben.

So steht er vor uns, ein hochragender Vertreter der Wissenschaft, ein Apostel der Humanität, ein Beispiel für uns Alle, die wir ihn gekannt und darum geschätzt und hochgehalten, zu dem wir wie zu einem Unerreichbaren aufblicken.

Die Erinnerung an den grossen Todten wird allen denen, die ihm nahegestanden, nie entschwinden.

Arlt's Bedeutung als Forscher und Fachschriftsteller, seine wissenschaftlichen Leistungen sichern ihm eine höchste Stelle in der Geschichte der Augenheilkunde. Eine kritische Beleuchtung seiner Arbeiten, die Schilderung des mächtigen Einflusses, den er auf die Entwicklung unserer Wissenschaft geübt, mit Beurtheilung des Umstandes, dass gerade in der Zeit seiner Wirksamkeit die epochalsten Fortschritte auf dem Gebiete der Oculistik gemacht wurden, endlich die Fixirung des Verhältnisses, in welchem er zur Verbreitung der neuerbauten Lehre beitrug — kurz eine erschöpfende Beurtheilung seiner unzweifelhaft grossen Verdienste — bleibt dem späteren eingehenden Studium fachwissenschaftlicher Autoren vorbehalten Eine von berufenster Seite zu redigirende Autobiographie Arlt's steht in Aussicht. Schilderungen seines Lebenslaufes, sympathische, ja begeisterte Worte seiner Schüler hat uns die medicinische und Tages-Presse der letzten Wochen in grösserer Zahl gebracht.

Trotzdem mögen noch folgende aphoristische Mittheilungen ihre Entschuldigung finden, da der Schreiber dieses durch längere Zeit Arlt's Privat-Assistent gewesen und auch durch viele Jahre mit Arlt und seiner Familie intim zu verkehren das Glück hatte.

So entspricht der Verfasser einem Herzensbedürfnisse, wenn er, aufgefordert von einem Kreise nahestehender Collegen, in diesen Blättern des Wiener medic. Doct.-Coll. den Manen Arlt's dieses Erinnerungsblatt widmet.

Ferdinand Ritter v. Arlt wurde am 18. April 1812 als der Sohn eines Bergschmiedes in Ober-Graupen am südlichen Abhange des Erzgebirges, in einer urdeutschen Gegend geboren und wuchs daselbst unter ärmlichen Verhältnissen auf. Schon als Knabe verrieth er grosse manuelle Geschicklichkeit und wie sein Bruder, Dominik Arlt (gestorben in Wien als k, k. Beamter im Kriegsministerium in den siebenziger Jahren), erzählte, waren seine Spielsachen aus Holz und Fruchtkernen kleine Kunstwerke in ihrer Art Im dreizehnten Jahre besuchte er das Gymnasium in Leitmeritz, wo er sich durch Fleiss und Tüchtigkeit auszeichnete und dadurch ein besonderer Günstling des dortigen Bischofs,

späteren Fürsterzbischofs von Wien, Milde, wurde. 1831 zog er nach Prag, um daselbst die philosophischen Jahrgänge zu absolviren und sich später den medicinischen Studien an der Prager Universität zu widmen. Dort, wie früher in Leitmeritz, war Arlt auf seine eigene Kraft allein angewiesen und musste durch Lectionengeben und Erzieherstellen sein Brod verdienen.

Schon als Candidat der Medicin beschäftigte er sich mit Vorliebe mit der Oculistik. An der medicinischen Hochschule wirkte damals als Professor der Augenheilkunde Johann Nepomuk Fischer, ein Mann von der reichsten Erfahrung, dessen zahlreiche hinterlassene Schriften auch heutzutage in der Fachliteratur sich einer bedeutenden Schätzung erfreuen. Arlt promovirte in Prag im November 1839. In diese Zeit fiel sein erster Besuch der Wiener Hochschule, wo er bei Rokitansky pathologische Anatomie hörte, bei Friedrich Jäger Augenheilkunde betrieb und den grossen Kliniker Skoda kennen lernte, mit dem ihn nachmals die innigste Freundschaft verbinden sollte. Im Jahre 1840 wurde er Assistent seines Lehrers Professor Fischer und blieb in dieser Stellung durch zwei Jahre.

Sein Streben und seine Beharrlichkeit müssen in dieser Zeit enorm gewesen sein, er legte durch seine damaligen fleissigen, überaus correcten und vorurtheilsfreien Beobachtungen den Grund zu seinem späteren Ruhme. Als die Assistentenzeit um war und er mit schwerem Herzen von der Klinik scheiden musste, fand er in Prag nach seiner Aussage nicht den Boden für eine entsprechende oculistische Wirksamkeit. Er musste sich gleichzeitig mit Ohrenheilkunde, damals — und vielleicht nicht mit Unrecht — ein Appendix der Augenheilkunde, und mit Gynäkologie beschäftigen. Thatsächlich war Arlt durch mehrere Jahre auch als Frauenarzt gesucht.

1842 mit Marie Dietrich, der Tochter des Leitmeritzer Stadtarztes Dr. Dietrich, verheiratet, gründete er sein Heim, indem er ein eigenes Haus in Prag käuflich an sich brachte und dort seiner Familie, seiner Praxis und seinen Studien lebte.

In diese Jahre fällt die Gründung der Prager Vierteljahrsschrift, für die Arlt in den Jahren 1844—1849 eine der grössten Stützen wurde. Diese Zeitschrift verdankt auch noch andern hervorragenden Autoren — wir nennen hier nur Oppolzer, Jaksch, Pitha, Dietrich, Hammernig, Löschner, v. Hasner und Ryba — ihre Berühmtheit. Die 20 ersten Bände geben einen Beweis für Arlt's rastlose Thätigkeit. In jedem derselben finden wir aus seiner Feder Analecten-Referate über Ophthalmologie. Ausserdem vom Jahre 1846 angefangen auch Analecten-Referate über Ohrenheilkunde. Bemerkenswerth sind aber die sieben in diesen Jahrgängen enthaltenen Originalarbeiten:

1. Aphoristische Bemerkungen über einige Augenkrankheiten, Seite 76: 1. Gerstenkorn, 2. Entzündung der Drüsen an der Basis der Cilien, 3. Ent-

zündung der Meibom'schen Drüsen, 4. Hornhautstaphylom. 1844. 1. Jahrgang. II. Bd. S. 76.

2. Aphoristische Bemerkungen über einige Augenkrankheiten. Amblyopie. 1844. IV. Bd. S. 58.

3. Ueber Trichiasis und Entropium. VII. Bd. 1845.

4. Zur Nosographie und Nosogenie des Flügelfelles. VIII. Bd. S. 73. 1845.

5. Physiologisch- und pathologisch-anatomische Bemerkungen über die Bindehaut des Auges. XII. Bd. S. 70. 1846.

6. Zur pathologischen Anatomie des Auges (Glaucom). 1847. II. Bd. Mit einer colorirten Abbildung.

7. Ueber Trachoma (Lippitudo conjunctivae). XVIII. Bd. 1848.

Ausserdem waren mehrere wichtige oculistische Schriften von ihm veröffentlicht worden; so Beiträge zur Lehre vom Schielen [1], ein Aufsatz über Cataracta [2], eine populäre Schrift: „Die Pflege der Augen" [3], welche später vier Auflagen erlebte und endlich eine Beschreibung der Prager Augen-Institute [4].

Arlt wurde mehrfach bei der Erkrankung und nach dem Tode Fischer's (1847) mit der Supplirung der Prager Augenklinik betraut und war, wie oben erwiesen, schon als Fachschriftsteller anerkannt; trotzdem war er seiner Sache, als wirklicher Nachfolger Fischer's ernannt zu werden, durchaus nicht sicher. In dieser Situation fuhr er damals noch mit Extrapost nach Wien, um noch schnell bei Rosas das Magisterium der Augenheilkunde zu machen und so post tot discrimina rerum sich einen neuen „Befähigungsnachweis" zu verschaffen. Endlich kam der Concurs, eine schriftliche Prüfung, die Jeder, der damals eine Professur anstrebte, abzulegen hatte. Von Wien aus kam die versiegelte Depesche. Von einer Facultäts-Commission feierlich eröffnet, wurde dem Candidaten die darin enthaltene Frage vorgelegt. Es war dies: Iritis.

Mancher in modernen Ansichten Erzogener wird diese Massregel vielleicht belächeln, die Alten dachten anders darüber. Es galt, in möglichst präciser und knapper Form Alles niederzulegen, was dem Prüfungs-Candidaten über die Ursachen, das Wesen, die Erscheinungsform, Folgezustände und die Behandlung dieser Erkrankungsform bekannt war und war der gelehrte Jünger der Wissenschaft dabei in der Lage, Proben seiner Literaturkenntniss abzulegen, ohne die so beliebten Literaturübersichten und Sammelwerke benützen zu können. Auch durfte der Candidat während der Arbeit die von einigen Delegirten der Facultät inspicirte Localität nicht verlassen.

---

[1] Beiträge zur Lehre vom Schielen und dessen Heilung durch den Muskelschnitt. Med. Jahrbuch des österr. Staates. 1842. 1., 2. und 3. Heft.

[2] Zur Nosogenie der Cataracta cephal. centralis und der Cataracta pyramidalis. Med. Wochenschrift, österr. 1845. Nr. 10 und 11.

[3] Die Pflege der Augen im gesunden und kranken Zustande und über Augengläser. 1846. I. Auflage. Prag. Credner.

[4] Die Anstalten für Blinde und Augenkranke in Prag. Prag 1846. August Credner.

Arlt sprach stets mit gewisser Genugthuung von dieser seiner Leistung als einer Kraftprobe des Gedächtnisses und der präcisen Ausdrucksweise, kurz seines Talentes; er war im Stande, seinen Gegenstand so zu vertiefen und zu erweitern, dass in der kurzen Arbeitsfrist eine nahezu alles bis zur Zeit Bekannte umfassende Monographie über Iritis entstand.

Aber auch jetzt wurde eine definitive Anstellung nicht erreicht und Arlt war nahe daran, den Ruf als Nachfolger Ritterich's in Leipzig anzunehmen und so die Carrière seines berühmten Collegen Oppolzer einzuschlagen. Ja, er besah sich zu diesem Zwecke schon die Einrichtung der Leipziger Heilanstalt für arme Augenkranke. (Coccius, Erinnerungschrift, Leipzig 1870, S. 10.) Da trat ein Ereigniss ein, das Arlt folgendermassen zu schildern pflegte:

„Ich war eben am Prager Bahnhof, um meine Uebersiedlung nach Leipzig zu insceniren, da tritt auf mich ein Herr zu mit dem Rufe: „Wohin, wohin, Professor?“ Ich erwiederte: „Ich bin leider gezwungen, mein Vaterland zu verlassen, und ziehe nach Leipzig, um die mir daselbst übertragene Professur anzutreten.“ Worauf der Herr erwiederte: „Ach, warum bleiben Sie nicht in Oesterreich, es ist doch eine Appertur in der Oculistik vorhanden.“ Der Sprecher war der Unterrichtsminister Graf Leo Thun gewesen. Kurze Zeit darauf, August 1849, war ich endlich Ordinarius in Prag.“

Als solcher schrieb Arlt sein grosses Originalwerk, das Lehrbuch der Augenheilkunde,[1]) welches in drei Bänden erschien.

Entgegengesetzt der Tachygraphie der Jetztzeit vollendete er dieses Buch erst nach vieljährigen Vorarbeiten im Verlaufe von 6 Jahren: 1851 1. Bd., 1853 2. Bd., 1856 3 Bd.

Dieses Lehrbuch hat seinen Autor mit einem Male zum berühmten Schriftsteller in seinem Fache gemacht und seinen Namen weit hinausgetragen über die Grenzen seines Vaterlandes, ja Europa's.

Die Fülle des selbstbeobachteten Materiales, selbstverfasster Krankengeschichten, der stete Hinweis auf die pathologische Anatomie und Physiologie, die streng anatomische Reihenfolge, die stete Berücksichtigung der Aetiologie, welche er vielfach practisch als Eintheilungsprincip verwerthete, die kluge Verwendung des bis dahin Geschriebenen sind besonders hervorragende Eigenschaften dieses Lehrbuches und erklären ein bis dahin unerhörtes Ereigniss in der ophthalmologischen Literatur, dass dieses Buch im Verlaufe von 7 Jahren fünf Auflagen erlebte. Dieses Buch enthält ausserdem eine grosse Reihe origineller Ansichten, so über das Wesen des Pterygiums, über die Descemetitis, über das Cornealstaphylom, über den Xerophthalmus. Es enthält auch den Nach-

---

[1]) Die Krankheiten des Auges für practische Aerzte. 3 Bde. Prag, Credner 1851—1856. (5 Abdrücke.)

weis, dass die Myopie als bleibender Refractionszustand auf Verlängerung des Bulbus von vorne nach hinten beruht, also auf Verlängerung der sagittalen Achse des Glaskörpers, was Arlt zuerst [1]) nachgewissen.

Hier wäre noch eine ganze Reihe einzelner Forschungsergebnisse, von Veränderungen des Auges bei einzelnen Krankheitsprocessen zu nennen, in welchen Arlt der Erste, gestützt auf pathologisch-anatomische Untersuchung genaue und zutreffende Beschreibungen lieferte und wodurch eine völlige Reform in der Oculistik eingeleitet wurde. Arlt bezeugte es an vielen Orten, dass er die Anregung zu diesen pathologisch-histologischen Studien vorzüglich Rokitansky und Skoda zu verdanken habe.

Alles was Arlt schrieb, trägt den Stempel des Selbstbeobachteten, Selbsterlebten, und vor Allem den der Wahrheit. Kein Freund grosser theoretischer Erörterungen, schildert er in möglichst genau beschreibenden Worten den Zustand und führt dem Leser ein lebenswahres Bild desselben vor Augen. Dabei verlässt ihn nie das kritische Urtheil, das selten bei einem Autor in so kräftiger Weise ausgebildet erscheint. Streng gegen sich, genau im Ausdruck, präcise, ja zuweilen pedantisch im Worte, ist er auch streng im Urtheile über die Meinungen Anderer. Er lässt nie ab von dem einmal für Recht Erkannten, für ihn gibt es in der Okulistik nichts Unwesentliches, Alles ist wichtig und wird scharf erwogen. Diese kritische Ader einerseits, dieses Festhalten an seiner Meinung andererseits, haben ihm viele gelehrte Stürme eingetragen. Er gehörte so recht zur ecclesia militans ophthalmologorum. Dieser Umstand ist wichtig in seiner Beurtheilung und bildet einen gewissen Antheil seines wissenschaftlichen Charakters.

Dabei war er keineswegs von ablehnender Haltung gegen Andere — im Gegentheil war er voll Bewunderung für die Leistung Anderer, die er sich zum Theile vollkommen gleichstellen liess. So entstand sein merkwürdiges Verhältniss zu Albrecht von Graefe, dessen Lehrer er einst war und dessen bewundernder Freund und Verehrer zu werden er mit Freude bereit war. Dem Genius dieser Freundschaft entsprach die gemeinsame Herausgabe eines herrlichen deutschen Werkes des (Graefe'schen) Archiv's zur Ophthalmologie, das aus Graefe's Initiative entstanden, schon in der II. Abtheilung des I. Bandes die Namen des glänzenden Dreigestirns Arlt, Donders, Graefe[2]) trug und die

---

[1]) Myopischer Bau des Bulbus. Vortrag im Prager Doctoren-Collegium. Dr. Altschul's Monatschrift. Prag, 1854, Juni

[2]) v. Graefe schreibt I. Bd. des Archivs. Nachschrift: Am Schlusse dieser Blätter freue ich mich, mittheilen zu können, dass die Herren Arlt und Donders der Redaction dieses Archivs beigetreten sind. Die anerkannt hohen Verdienste dieser beiden Männer um die ophthalmologische Wissenschaft geben für die Zukunft des Werkes eine sicherere Bürgschaft, als meine beschränkten Leistungen jemals hätten geben können. Aber in solchem Vereine

Gründung der Ophthalmologen - Gesellschaft in Heidelberg, ebenfalls eine Schöpfung v Graefe's, der Arlt mit Lust und Freude angehörte und deren meisten Sitzungen er mit grösstem Eifer anwohnte. Wie schön war das Verhältniss zwischen Schüler und Lehrer, als sie die Rollen tauschten, und wie reich wurden dem Aeltern vom Jüngern die empfangenen Lehren rückerstattet.

Es war klar, dass der so berühmt gewordene Prager Professor bei der nächsten Appertur seines Faches an der Wiener Hochschule in erster Linie in's Auge gefasst werden musste, und so sehen wir Arlt im Juli 1856 als Professor der ersten deutschen Augenklinik als Nachfolger Rosa's einziehen. Hier entwickelte er sofort eine grosse und vielfache Thätigkeit. Es ist hier am Platze, zu bemerken, dass in diese Zeit die Entdeckung der wichtigsten modernen Untersuchungsmethode des Auges fiel, und dass Arlt, ein Mann im reifsten Mannesalter, Professor und weit berühmte Celebrität seines Faches, an der Wiege der Ophthalmoscopie stand, und nicht Zeit, nicht Mühe scheute, um sich noch eine bedeutende Fertigkeit im Augenspiegeln anzueignen.

Es mag auffallen, dass Arlt im Besitze eines grossen Beobachtungsmateriales die Gelegenheit der fünfziger Jahre nicht zur Entdeckung, Beschreibung und Deutung von Augenspiegelbildern benützte. Es ist möglich, dass dies nicht der Hauptrichtung seines Talentes entsprach, er versuchte es nur einmal, ein Augenspiegelbild, die Retinitis nyctalopica [1]) und die Erscheinungen dieser Erkrankung festzustellen — ein Versuch, der trotz der Richtigkeit des Symptomencomplexes nicht allgemeine Anerkennung fand. Andererseits wäre es irrig, Arlt nicht als einen gewandten Ophthalmoscopiker zu bezeichnen. Schon in Prag hatte er sich sofort mit dieser Untersuchungsmethode vertraut gemacht und ihm war es beschieden, dieselbe in Wien einzuführen, denn, wenn auch Ed. v. Jäger damals in Wien seine ausgezeichneten Beobachtungen anstellte, er hatte keinen Wirkungskreis und der Vorgänger Arlt's hatte für die Einführung der Untersuchungsmethode in die Praxis nichts gethan.

Ja Arlt sah sich veranlasst, seinen Assistenten und einer erlesenen Schaar von Schülern einen Augenspiegelcurs zu halten, unter ihnen Tetzer — den ersten und letzten in Wien — (Operationscurse hat er öfters gegeben, auch ich habe an einem derselben theilgenommen.) Seine Untersuchung mit dem Augenspiegel — er bediente sich mit Vorliebe des Liebreich'schen Augenspiegels — geschah täglich nach gehaltener Ambulanz, er übte zumeist das umgekehrte Bild und musste

---

fühlen sich auch schwache Kräfte stark und der Gedanke, ein Organ zu fördern, welches in dieser neuen Form wohl kaum ohne Einfluss auf die ganze ophthalmologischen Studien bleiben möchte, soll mich zu angestrengter Thätigkeit ermuntern u s w. Berlin im August 1854.

[1]) Ueber Retinitis nyctalopica S. 123 – 132 im Berichte über die Wiener Augenklinik. Wien. Braumüller 1867.

ihm jeder Augenspiegelfall reservirt bleiben. Jeder seiner Assistenten wird es bezeugen, wie interessant seine Bemerkungen waren, wie ausserordentlich schnell er sich orientirte und wie treffsicher seine Diagnosen auch mit dem Augenspiegel waren. Er hatte eben das Genie der Diagnose!

Arlt beschränkte sich zumeist in seinen Vorlesungen auf das Elementare in der Augenheilkunde, weil er überzeugt war, dass es seine Hauptaufgabe sei, der grossen Zahl angehender practischer Aerzte das für ihren Lebenberuf wichtigste aus dieser Disciplin mitzugeben und dass dieser Zweck nur durch stetes Vorführen der häufigsten und darum wichtigsten Krankheitsbilder erreicht werden könne. Die Aufgabe des Lehrers der Augenheilkunde fasste er richtig dahin auf, dass es vor Allem nothwendig sei, das Gros der Aerzte vor verhängnissvollen Fehlern, welche zur Erblindung führen, zu bewahren, dass erst in zweiter Linie die Sorge für die Ausbildung der Specialisten dieses Faches stehe. Abgesehen davon kann ein ophthalmologischer Nachwuchs nicht durch Vorträge eines Lehrers, sondern nur durch mehrjährige Beschäftigung und practische Arbeit im Fache herangezogen werden. Wie er beide Ziele in seiner vieljährigen klinischen Thätigkeit zu erreichen verstand, beweist die Dankbarkeit und Anhänglichkeit aller seiner Schüler, beweist die grosse Zahl der durch ihn ausgebildeten Augenärzte.

Mit welchem Feuereifer er seiner Professur oblag, wie er bemüht war, jedem Einzelnen die Grundelemente seines Faches beizubringen, wie er nimmer müde, stets bereit war, den wissbegierigen Jünglingen die einzelnen Erscheinungen am Auge zu demonstriren, mit welchem Ernste, mit welcher Liebe, mit welcher Treue er seinen Lehrberuf ausübte, das weiss Jeder, das wissen die hunderte und aber hunderte der jetzt practicirenden und der schon gewesenen ärztlichen Generationen, die das Glück hatten, seine Schüler zu sein. Arlt lehrend zu sehen, ihn unter seinen Schülern sprechen zu hören, muss Jedem einen unvergesslichen Eindruck gemacht haben.

Von ihm stammt die Einführung der augenärztlichen Ambulanz im k. k. allgemeinen Krankenhause, die Erweiterung der Klinik, wodurch ein überaus reichhaltiges Material für die Studirenden erzielt und gleichzeitig eine Stätte geschaffen wurde, wo Tausende von seiner Hand Trost und Hilfe erhielten.

Ihm wurde die grosse Befriedigung zu Theil, durch eine grosse Reihe von Jahren seinem Lehrberufe leben zu können und als er 1882, also mit 70 Jahren, dem strengen Gesetze Folge leisten und von der Lehrkanzel abtreten wollte, war es die Unterrichtsbehörde, die ihn bat, im Interesse der Wiener medicinischen Facultät seine ausgezeichneten Kräfte noch wenigstens ein Jahr der Schule zu weihen.

Dass einer solchen Thätigkeit die Erfolge entsprachen, dass Arlt der gesuchteste Augenarzt Wiens, ja Oesterreichs wurde,

dass seine Ordinationsstunde thatsächlich von Patienten belagert war, wer wird dies nicht selbstverständlich finden!

Als Arzt war er unübertrefflicher Practiker, ein geborner Arzt, ergab sich ihm die Diagnose am kürzesten Wege, nicht durch langes Grübeln, sondern durch glückliche Intuition und trotzdem traf er fast ausnahmslos das Richtige. Jene Specialistik, welche an einem Kranken ausser dem Organon visus sonst nichts sah und kannte, war ihm fremd; für Arlt war das Auge ein Theil des menschlichen Körpers, auf gründliche Eruirung aller aetiologischen Momente, auf möglichste Beseitigung aller etwa zu Grunde liegenden Krankheiten war stets sein Hauptbemühen gerichtet. Er hatte aber auch manchmal noch in solchen Fällen einen glücklichen Ausgang zu verzeichnen, wo die vorher behandelnden Aerzte nichts mehr zu erreichen vermochten.

Er liess sich von seinem angeborenen Blick leiten, auch kam ihm seine mehrjährige Thätigkeit als practischer Arzt sehr zu statten. So sicher und schnell er die Diagnose zu stellen gewohnt war, so glücklich und einfach war er in der Therapie. Die Zahl seiner Mittel war eine sehr beschränkte und der Werth derselben bestand in der klugen Auswahl. Menschenkenntniss, für den Arzt eine nicht zu entbehrende Eigenschaft, besass er in hervorragender Weise; für den Augenarzt, der sein Publicum zumeist nur in der Ambulanz und auf kurze Zeit sieht, erscheint dies um so wichtiger.

Dieser glücklichen Combination von Eigenschaften, seiner das höchste Vertrauen einflössenden Bestimmtheit und seinem Ernste hatte Arlt seine Erfolge als Arzt zu danken. Verba facere war seine Sache nicht, kurz angebunden, viele meinten sogar etwas barsch, war seine Verordnung, da litt er weder Widerspruch noch Zwischenrede. Merkwürdigerweise hatten unter dieser Strenge vielmehr seine Privatpatienten zu leiden, als die klinischen (unentgeltlichen) Ambulanten, und ich erinnere mich recht gut, wie oft er privatim den elegantesten Müttern den Rath gab, ihre unartigen Kinder besser zu erziehen! —

Armen Kranken gegenüber und in Gegenwart seiner Studenten, war er von einer oft unbegreiflichen Geduld, er wollte seinen Schülern stets ein Beispiel geben, wie human der Arzt vor Allem sein müsste. Auch meinte er oft, man müsse Rücksicht nehmen auf die geringe Bildung und die dadurch bedingte geringe Intelligenz der armen Bevölkerung. Humanität als Arzt zu üben, war ihm nicht nur Herzensbedürfniss, er wollte die Ausführung auch practisch seinen Hörern beibringen.

Als Operateur hatte er eine selten glückliche Hand. Der Erfolg rechtfertigte auch die in seine Meisterschaft gesetzten Hoffnungen und so sehen wir in den Jahren seiner Vollkraft Hunderte von Augenkranken aus aller Herren Länder Wien besuchen, um von Arlt operirt, von Arlt behandelt zu werden. Es trifft dies zusammen mit dem Höhepunkte des Ruhmes der

sogenannten „II. grossen Wiener Schule" (Rokitansky, Hebra, Hyrtl, Skoda, Oppolzer, Schuh, Jäger) zu deren besten Vertretern auch Arlt gerechnet werden muss.

Grosse unermüdliche Thätigkeit war ihm Lebensbedürfniss. Man konnte ihn schon um 6—7 Uhr Früh am Schreibtische sitzend finden, von welcher Zeit ab er auch Patienten vornahm, besonders jene Fälle, welche in der Nachmittagsordination zu wenig Zeit zur eingehenden Prüfung gefunden hätten. Es folgten dann die Operationen und Besuche in allen Stadttheilen Wiens, dann 2—2½ Stunden (10—12½ Uhr) Klinik und Ambulatorium, wo er selbst das meiste persönlich zu erledigen pflegte, Nachmittag von 2—4 Uhr Hausordination, dann Rigorosen, Hausbesuche u. s. w., an Sommerabenden Besuch seines Tusculums. Trotz dieser übergrossen Beschäftigung blieb ihm Musse zu eingehenden Fachstudien und noch als Greis schenkte er uns Werke seines Forschens, welche als eine blühende Bereicherung der Fachliteratur angesehen werden müssen. So war Arlt ein weithin sichtbarer, nie abirrender Stern, voranleuchtend in reger Pflicht- und selten treuer Berufserfüllung. Freilich kannte er keinen Sport, für ihn existirten nicht die mannigfachen Abstractionen einer Grossstadt, für ihn existirte nur die Augenheilkunde, sie war ihm Beruf, Studium und Zerstreuung. Wunderbar reich war er in jenen kleinen Mittheilungen, in der Erzählung von selbstbeobachteten seltenen Fällen, von Operationsereignissen; der kundige Hörer musste staunen über die Fülle von Details, welche sich für ihn an einen einzelnen Fall knüpften. Unvergesslich steht sein Bild vor mir, wenn er gelegentlich einer Operation sich gedrängt fühlte, seinem Assistenten über Operationstechnik und Vor- und Nachtheile eines Instrumentes die prächtigsten Auseinandersetzungen zu halten. Leider blieben diese intimen, von grösstem Scharfsinn Zeugniss ablegenden Mittheilungen unverzeichnet. Welche Fülle von Ideen sind da verloren gegangen!

Doch muss hier sofort bemerkt werden, dass seine Hauptansichten über Augenoperationen und Operationstechnik in seinem classischen Werke, der Augenoperationslehre[1]) enthalten sind; diese Arbeit ist eine der werthvollsten, welche je über diesen Gegenstand geschrieben wurden.

Er betrieb nicht Oculistik, diese Disciplin hatte ihn ganz erfüllt, seine Individualität war in ihr aufgegangen. Es wiederholte sich bei ihm das Schauspiel gottbegnadeter Musiker, Maler, die in diese ihre Kunst ihre ganze Seele legten, und so passte auf ihn das Epitheton „Priester der Wissenschaft."

Wie sich einst einer seiner Schüler ausdrückte: „Er ist Ambidexter, (Anspielung auf die jetzt zumeist verloren gegangene, ihm sehr geläufige Technik der Operation mit der linken Hand),

---

[1]) Augenoperationslehre im Handbuche der Augenheilkunde von Gräfe-Sämisch. Leipzig. Engelmann. 1874. III. B. S. 249—500.

in der einen Rechten schwingt er die Fahne der Wissenschaft, in der anderen die der Humanität!

Ja, Humanität war seine zweite glänzendste Eigenschaft. Human im Berufe, besonders gegen seine armen Patienten, war er es auch gegenüber den Studenten. Wo war ein studentischer Verein ohne seine opferbereite Theilnahme, wo war der Student, der sich je hilfesuchend an ihn gewendet und von ihm ungetröstet gegangen wäre!

Die Studenten, er liebte sie, ihren Umgang zog er allen anderen Gesellschaften vor und wie oft stand er verständnissinnig lächelnd beim Billard eines bekannten Studenten-Café's und sah, seine kleine Tasse Mocca schlürfend, vergnügt dem frohen Treiben zu.

Unvergesslich werden dem Schreiber dieses und manchem Zeitgenossen die vielen frohen Abende bleiben, die wir durch Arlt's einfache, aber in liberalster Weise gewährte Gastfreundschaft in den 60iger Jahren genossen. Wir, besonders die Freunde und Studiengenossen seines ältesten Sohnes Ferdinand, versammelten uns zumeist in seinem, im nahegelegenen „Pötzleinsdorf" befindlichen Landhause zu fröhlichem, ungebundenem Treiben und wenn er unter uns erschien, dann für einige Stunden aufthaute und sich gab, wie es ihm um's Herz war — mit uns das edle Kegelspiel betreibend und jeden einzelnen Schub bekrittelnd, bald lobend, bald belächelnd und endlich selbst eintrat in die Reihe der Kegler, sein Glück versuchend, da war er nicht mehr der strenge Professor, da war er der lustige Bruder Studio, bereit, mit uns sich des Glückes des Augenblickes zu erfreuen. Ein schönes Soloquartett, ein frischer Studentenchor konnten ihm Thränen der Rührung erpressen, mit einstimmend wurde er wieder jung unter uns jüngeren.

Wenn Arlt gut gelaunt, pflegte er aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen und Erlebnisse gerne etwas zum Besten zu geben und wie Vieles und Vielerlei hatte er in seiner grossen Praxis erlebt und erfahren; hier nur einige kleine Streiflichter: Ein reicher Mann wurde in Prag von Arlt mit ausgezeichnetem Erfolge am grauen Staar operirt und blieb das Honorar schuldig, bis auch das zweite Auge mit Glück operirt war, nur versprechend, er werde „kaiserlich" honoriren. — Der Filz hielt sein Versprechen, indem er die kleinste „kaiserliche" Obligation überreichte.

Eine aristokratische Dame war nach längerer sorgfältigster Behandlung so zufrieden, dass sie Arlt am Schlusse eine Handarbeit überreichte, mit der besonderen Bemerkung, es stamme aus ihren eigenen Händen — es war ein leerer Geldbeutel. — Arlt schenkte denselben im Vorzimmer dem Bedienten mit einem namhaften Betrage.

Als ihn unser berühmter Violinvirtuose Director Josef Hellmesberger nach der Operation seines Vaters Professor Hellmesberger (am Glaucom) honoriren wollte, schlug Arlt das Honorar aus, mit der Bemerkung, „er sei auch Künstler und

nehme von Künstlern kein Geld.“ Von da ab waren Arlt und seine Familie fleissige Besucher der bekannten Quartettabende.

Wie viel Rührendes, welche herzergreifenden Scenen hat Arlt erlebt. — Ich erinnere mich noch besonders an die Operation eines Schriftstellers, des unter dem Namen Hieronymus Lorm bekannten österreichischen Dichters, der vollkommen taub, auch noch des Augenlichtes beraubt, in einer hiesigen Heilanstalt von Arlt operirt wurde, dem durch die anwesende Gattin in einer unter den Mitgliedern der Familie gebräuchlichen, eigens erfundenen Fingersprache alles vermittelt werden musste.

Neben vielen Enttäuschungen erlebte Arlt auch Züge rührendster und wirklich lebenslänglicher Dankbarkeit von Seite vieler seiner Pfleglinge, welch' inniges Band der Freundschaft verband ihn z. B. mit dem von ihm operirten Staatsmann Pratobevera u. s. w.

Arlt war überhaupt der Freundschaft in hohem Grade zugänglich; ich erinnere nur an sein herzliches Verhältniss zu dem bekannten Augenarzte Dr. Ignaz Gulz. Er war der verbindende Kitt in dem schönen Freundeskreise des unter dem Namen „Skoda-Abende“ durch Decennien fortgesetzten innigen Verkehres eines Kreises hervorragender Collegen. Diese seltene Tischgesellschaft, von welcher aus der Hand unseres berühmten Aquarellisten Rudolf Alt ein vortreffliches, die Hauptmitglieder trefflich characterisirendes, im Besitze des Hofrathes Skoda befindliches Bild existirt, wird vielleicht von berufener Seite einstens eine Schilderung finden. Diese berühmte Tafelrunde vereinigte die Professoren Skoda, Arlt, Redtenbacher, Dlauhy, dann den bekannten Praktiker v. Fuchs, die DDr. Regierungsrath Chrastina, Hofrath Skoda, (den Bruder des Professors) den russischen Leibarzt Peters, Gulz, den Primarius des kaufmännischen Spitales Michalek — zeitweilig auch Rokitansky, Hebra, Zeissl, Kumar und viele andere mehr-weniger bekannte Wiener Aerzte. Was wurde in diesem erlesenen Kreise alles besprochen, wie wurden die ärztlichen medicinischen Verhältnisse Oesterreichs, seine gelehrten Vereine und Corporationen von dort aus angeregt und beeinflusst. Hier war es, wo Arlt, wie die Obgenannten von ihrer ununterbrochenen, aufregenden und ermüdenden Thätigkeit Erholung, Trost, Erheiterung suchte und fand; es war das Buon-Retiro dieser illustren Gesellschaft.

Mit Arlt erlischt einer der letzten Sterne der II. grossen Wiener Schule. In ihm müssen wir aber auch als Oesterreicher noch einen besonderen Verlust beklagen. Nach Frankreichs Vortritte und vor Gräfe's phänomenalem Auftreten, und der epochemachenden Gründung der Gräfe'sche deutschen oculistischen Schule, war die Aufmerksamkeit der augenärztlichen Welt auf Oesterreich gerichtet. Oesterreich hatte damals weithin berühmte Namen, wie Beer, Friedrich Jäger, die hunderte von Ausländern nach Wien zogen, tausende von Augenkranken — da tauchte in Prag

in der Person Arlt's ein neuer Stern auf, der schon dort und noch mehr später und gemeinsam mit dem hochbegabten Eduard Jäger — in Wien eine Unzahl von Schülern nach Oesterreich zog.

Gräfe kann uns in seinen Schriften und nach dem wahrheitsgetreuen Mittheilungen seiner Biographen, durch seine Bemerkungen als ein geradezu classischer Zeuge für die hohe Stellung der österreichischen Oculistik in der Mitte dieses Jahrhunderts gelten. Denn wie sehr hat Gräfe auch Jäger geschätzt, dem er den I. Band seines Archivs widmete. Wie zieht sich die Freundschaft, die Liebe zu Arlt durch seine ganze Laufbahn, wie oft und immer wieder kam er zu ihm, durch den er in die oculistische Carrière eingeführt wurde. Arlt's Verhältniss zu Gräfe könnte — alle Vergleiche hinken — mit dem Göthe's zu Schiller verglichen werden. Arlt im Zenith seines Ruhmes weckt in Gräfe den Funken der Begeisterung, der grosse junge Freund schafft unsterbliche Meisterwerke, und tritt nie aus dem Schutze seines väterlichen Freundes, er stirbt und hinterlässt den alten Freund und die mit Genie gelenkten Zügel der Führerschaft der praktischen Oculistik werden von der festen Hand Arlt's wieder ergriffen und bis zum Ende seiner Tage unangefochten festgehalten. Ja, die letzten Jahre seines Lebens sind gerade jene, welchen wir eine Anzahl neuer Arbeiten Arlt's verdanken. Einer der grössten österreichischen, österreichischem Boden entsprungenen, hier gewachsenen Aerzte, einer seiner bedeutendsten im Auslande unbedingt anerkannten Namen ist erloschen!

Es führt uns dies unwillkührlich zur Schilderung der Stellung Arlt's seinen Schülern gegenüber und müssen wir gleich bemerken, dass er vor Allem das wissenschaftliche Streben derselben protegirte — dass diejenigen seinem Herzen am nächsten standen, die eine Lehrstellung einnahmen. Mit welcher hoher Befriedigung gedachte er ihrer und nur ihrer bei der Feierlichkeit, die mit seinem im Jahre 1883 erfolgten Abgange vom Lehramte verbunden war. Wie sehr interessirte er sich für ihre Arbeiten, selbst für mikroscopische Details, da er doch selbst nicht Mikroscopiker war.

Arlt's Fürsorge für seine Schüler ergibt sich aus folgenden Citaten aus dem von ihm veröffentlichten dreijährigen Berichte seiner Klinik.[1]). „Der gegenwärtige Bericht von mir zunächst im Interesse der Bearbeiter selbst gewünscht.“ Nachdem er früher bemerkt, dass seine Assistenten (er meinte hiemit Max Tetzer, Lucian Rydel und Otto Becker) einen von ihm lang gehegten Wunsch durch dessen Abfassung erfüllten. Ferner am selben Orte: „Mittlerweile hat uns ein herber Schlag getroffen. Dr. Tetzer wurde uns am 28. November 1866 durch eine rasch verlaufende

[1]) Bericht über die Augenklinik der Wiener Universität. 1863—1865. Wien 1867. Braumüller (schon citirt).

Lungenentzündung entrissen. Die schönen Hoffnungen, zu denen dieses eminente Talent bei so rastlosem Streben, und so durchaus edlem, kerngediegenem Character berechtigte, sie sind zerstört!"

Er citirte in späteren Werken mit Vorliebe die Arbeiten seiner Schüler, besonders: O. Becker, Sattler, Fuchs, Reuss und mehrerer Anderer.

Als ergänzenden Nachtrag müssen wir noch einige, die Arbeiten Arlt's und seine Art des Schaffens characterisirende Momente hervorheben.

Arlt beobachtete immer und stand nie an, an sich selbst Beobachtungen anzustellen und sie zu veröffentlichen. Interessant ist Arlt's Mittheilung über sein eigenes und das Auge seines Bruders (Dominik), interessant, weil die Mittheilungen eines berühmten Augenarztes über sein eigenes Auge gewiss selten vorliegen. Nebenbei ist es sehr beweiskräftig für die Theorie des Vorkommens erworbener Myopie (S. 20—22).[1]) Ebenso bemerkenswerth sind die Mittheilungen über die Augen der Brüder Skoda (des berühmten Professors Skoda und seines Bruders). Hier ist noch eine selbstgemachte [2]) Beobachtung über sein Auge anzuführen:

„Wenn ich — in meinem 72. Jahre — Abends rasch zwei Treppen hoch (seine Wohnung hatte zwei Treppen) gestiegen bin und mich in einen finstern Ort begebe, so sehe ich durch mehrere Secunden ein Aufleuchten des Gesichtsfeldes, ein Phosphen, welches mit dem Pulsschlage synchronisch auftritt und schwindet (rythmisches Steigen und Fallen des intraoculären Druckes); ich erinnere mich nicht in früheren Jahren, unter gleichen Verhältnissen, dieses Phänomen bemerkt zu haben und finde sonst keine krankhaften Erscheinungen an mir." — Nebenbei ein Beweis, wie gesund Arlt sich noch im hohen Greisenalter fühlte. (Ich meine, dass seine Gefässerkrankung vielleicht schon damals ausgebildet war?)

Es erinnert diese strenge Beobachtung an sich selbst, an jene interessanten Beobachtungen eines unserer bedeutendsten jetzt lebenden Physiologen, welche derselbe an seinen eigenen Kindern über Bewegungen des Augapfels während und kurz nach der Geburt anstellte! Beide Gelehrte können ihren Wissensdrang nicht zurückdämmen.

Arlt war ein Meister in der Anfertigung von Präparaten; besonders bekannt ist der horizontale Durchschnitt der Augen und Augenhöhlen von einem hart gefrorenen Kopfe, dessen Zeichnung Elfinger im III. Bande des Archivs meisterhaft wiedergegeben hat, die auch vergrössert im Buchhandel erschienen ist. Nach einem ähnlichen Präparate zeichnete später Sattler, welches Bild sich in der Arbeit über Myopie vorfindet.

---

[1]) Ueber die Ursachen und Entstehung der Kurzsichtigkeit Wien. Braumüller 1876.

[2]) Zur Lehre vom Glaucom. Wien. Braumüller 1884. S. 40.

Sehr mannigfach sind die von Arlt herrührenden und allgemein eingeführten Operationsmethoden; so eine neue Methode zur Enucleation; ferner die Exenteratio orbitae; eine Operationsmethode zur Heilung des Symblepharon, Trennung mit darauffolgender Naht; eine neue Methode bei Anchyloblepharon, ein namentlich bei Epitheliom des unteren Lides sehr verwendbares einfaches Verfahren, wo die Cutis an die Bindehaut angeheftet wird; die Blepharoraphia medialis, endlich eine viel verbreitete Modification des Gräfe'schen Linear-Extraction. Von ihm rührt die Angabe eines Muskelhackens zur Schieloperation her; er gab eine Scheere mit Krümmung (nach Arlt) an. Von ihm rührt die Construction einer Scheere zur Eröffnung des Thränenpunktes; der Arlt'sche Verband ist eine überaus practische, handsame Form des Schutz- und Druck-Verbandes für's Auge und wird gewiss noch lange fortgeübt werden.

Ausserordentlich zahlreich sind Arlt's schriftliche Arbeiten, Vorträge und Krankenvorstellungen, namentlich in der Wiener Periode 1856—1885. Wir wollen nur die wichtigsten Arbeiten aufzählen:

Hier ist vor Allem seine Mitwirkung an v. Graefe's Archiv für Ophthalmologie zu berücksichtigen; wir finden in demselben 7 Originalarbeiten,[1]) ferner:

Die Beiträge, welche er den Zehender'schen klinischen Monatsblättern für Augenheilkude[2]) widmete, dann die zum Theile mit den letztern zusammenfallenden Vorträge auf den Congressen der Ophthalmologen zu Heidelberg.

Sehr zahlreich sind die von Arlt im Laufe der Jahre in dem Organ der k. k. Gesellschaft der Aerzte[3]) zu Wien

---

[1]) Ueber den Thränenschlauch. 1854. I. Bd. 2. 135 160. — Form und Lage des Corpus ciliare und der Iris. 1856. III_2. 87—120. — Der Ringmuskel der Augenlider. 1862. IX_1. S 64—98. — Zur Behandlung der Thränenschlauchleiter. 1867. XIV_3. 267—284. — Zur Lehre vom Hornhautabscesse. 1869. XVI_1. S. 1—26. — Winke zur Staaroperation. Bd. XXXI. S. 1—38. — Verwendung der Reisinger'schen Pinzette bei der Cataract-Extraction. 1885. Bd. XXXI. S. 285—294.

[2]) Ueber Acne rosacea und Lupus. 1864. II Jahrg. S. 329. (Auch Heidelberger Ophthalmologen-Gesellschaft.) — Ueber verkalkte Linse Glaskörperblutung. 1864. II. S. 364. — Ueber Skleralruptur. 1874. XII. S. 382. (Auch Heidelberger Ophthalmologen-Gesellschaft.) — Kurzer Bericht über die Operation von Tamancheff. 1882. XX. S. 178.

[3]) Wochenblatt der Zeitschrift der k. k. Gesellschaft der Aerzte 1857. S. 12. Sections-Sitzung für Therapie. 13. December 1856. Vortrag über Staphyl. post. — S 22. Arlt und Wedl. Trübung und Färbung der Linse durch einen in dieselbe eingedrungenen Eisensplitter. — S. 26. Sections-Sitzung für Pharmakologie. 19. December 1856. Antrag, das Atrop. sulf. in die neue Pharmacop austr. aufzunehmen. — Sections-Sitzung für Therapie. 13. Februar 1857. S. 173. Beobachtungen über die Wirkungen des Atrop. sulf. — S. 305. Bericht über die Heilung des Glaucoma nach Dr. A. v. Graefe in der allg. Sitzung d. k. k. Gesellsch. d. Aerzte. 20. April 1857. — Zeitschrift d. k. k. Gesellsch. d. Aerzte. 1858. S. 159. Section für Therapie. 19 Februar 1858. Freier Vortrag über die Anwendung des Druckverbandes bei Augenentzün-

gemachten Veröffentlichungen und die dort abgehaltenen Demonstrationen, ebenso seine Veröffentlichungen in Dr. Wittelshöfer's Wiener medicinischen Wochenschrift [1]).

Ausserdem wären noch zu erwähnen einige Veröffentlichungen an anderen Orten, z. B. in den Mittheilungen des Vereines der Aerzte Nieder-Oesterreichs, [2]) und endlich eine systematische Zusammenstellung seiner klinischen Vorträge. [3])

Aus dieser Zusammenstellung allein resultirt die Erkenntniss der grossen Unermüdlichkeit, mit welcher Arlt stets in seinem Fache und für sein Fach beschäftigt war.

„Die Augenheilkunde hat von jeher als lebendes Glied der gesammten Heilkunde an allen Schicksalen und Entwicklungen dieser den innigsten Antheil genommen“ (Andreae). Wenn man nun bedenkt, welche Wandlungen die Medizin innerhalb des letzten halben Jahrhunderts erlebt, welche Fortschritte diese Wissenschaft gemacht, wie sich die Chirurgie innerhalb dieser Zeit erst zur wissenschaftichen Disciplin entwickelt und dass die Okulistik mit Medicin und Chirurgie gleich verwandt und ein Theil beider — so lässt sich erwägen, welche Arbeitsleistung gerade Arlt, fast seit einem halben Jahrhundert an der Spitze dieses Zweiges der Heilkunst stehend, zu vollenden die Mission hatte. Es kann hier nicht die Rede sein von allen diesen Stadien. Andeuten lässt es sich nur, dass während dieser langen Zeit der Einfluss der pathologischen Anatomie, der Physiologie, der Optik und Chemie auf die Okulistik ein bis dahin unge-

---

dungen. — S. 223. Section für Staatsarzneikunde. 12. März 1858. Demonstration des Liebreich'schen Augenspiegels — S. 445. Allg. Versammlung. 11. Juni 1858. Ueber einen Fall von sogenanntem angebornen Mangel der Augen. — 1859. S. 145. Ueber Enucleation des Bulbus. — Wochenblatt (Beilage zu den medicinischen Jahrbüchern) der k. k. Gesellschaft d. Aerzte. Ueber Luxatio lextis. — 1861. Zeitschrift der Wiener Aerzte. Wochenblatt. S. 203. 1863. S. 1. Ueber Ophthalmia catarrhalis epidemica. — Sitzung 12. Juni 1863. S. 207. Vortrag über Glaucom und Iridectomie. — 1864. S. 466. Sitzung 9. December 1864. Vorführung eines Kranken mit scrofulöser Verschwärung des Felsenbeins rechterseits. — 1865. S. 395. Sitzung 17. November 1865. Vortrag über Anophthalmus. — 1866. S. 273. Sitzung 27. April 1866. Vortrag über Cataract-Extraction nach v. Graefe. — 1867. S. 252. Sitzung 28. Juni 1867. Vorstellung eines Kranken, bei dem ein Cysticercus mit glücklichem Erfolge entfernt wurde. Anzeiger der k. k. Gesellschaft der Aerzte. — 1871. S. 801. Sitzung 10. November 1871. Vorstellung eines Kranken mit Herpes zoster trigemin. (rami I). — Discussion über Glaucom. 1876. — 1876. Ein Fall von Tuberculosis iridis. — 1882. Ueber die Entwicklung des Mikrophthalmus und Anophalmus. Discussion. — 1885.

[1]) 1862. S. 265—396. Prof. Dr. Arlt's öffentliche Vorträge. Ueber Krankheiten der Thränenorgane. — 1865. S. 81. Zum Mechanismus der Thränenleitung. Ueber sympathische Augenentzündung. — 1873. S. 97, 121, 145. Ueber Verletzungen des Auges. — 1874. (Seperatabdruck 1875. Braumüller.) Zur Lehre vom Glaucom. — 1875. S. 1104. Blepharoraphia medialis. — 1876. Nr. 40. Zur Aetiologie der Keratitis. — 1878. Nr. 7 und 8.

[2]) Aetiologie und Therapie der Bindehautblenorrhoe 1875.

[3]) Klinische Darstellung der Krankheiten des Auges zunächst der Binde-, Horn- und Lederhaut, 1881 Wien, Braumüller.

ahnter geworden, und dass Arlt es verstand, allen diesen Hilfswissenschaften in die Augenheilkunde, wenn auch, wie naturgemäss, in subjectiv differenter Weise, Eingang zu verschaffen.

Arlt's äussere Erscheinung verrieth dem oberflächlichen Beobachter nicht sofort die hohe Stellung und Bedeutung des Mannes, seine Physiognomie hatte nicht jenen glücklichen Ausdruck eines Menschen, den die Muse geküsst — und doch war seine Erscheinung für seine zahlreichen Patienten und für Alle, die ihm anhingen — und deren gab es viele — imponirend.

Seine gleichmässige Ruhe, sein tiefer, von hoher moralischer Kraft zeugender Ernst, die Besonnenheit im Ausdrucke, die seltene Klugheit, mit der er in allen Situationen sich schnell zurechtfand, die Gabe, die Verzweifelten durch ein freundliches Lächeln, durch ein trostreiches Wort über ihre Hoffnungslosigkeit hinwegzutäuschen, die Strenge, mit der er die Leichtsinnigen zu raschem und energischem Eingriffe zu bewegen wusste, alles dieses waren Eigenschaften, wie sie kein praktischer Arzt in höherem Grade besass.

Im Hörsaale war er der strenge, aber aufrichtig seinen Schülern geneigte Lehrer, jeder Zoll ein deutscher Professor, stets und unermüdlich die Wissbegierigen an sich ziehend, aber auch die Flauen und Denkträgen rücksichtslos verurtheilend. Und doch verehrten ihn alle seine Schüler.

Wem sein ungewöhnlich schönes Auge freundlich gelächelt, der konnte diesen Blick nie vergessen!

In seinen Gewohnheiten, in seiner Lebensweise war er von spartanischer Einfachheit, ein Frühaufsteher; er rauchte, doch nur leichtere Cigarren; er trank nie Bier, weil ihm noch in Prag als jungem Lehrer aufgefallen war, dass ihm das Bier für die Sicherheit seiner Hand nicht gut bekam.

Ungleich vielen jüngeren, ängstlichen oder weniger begabten Augenärzten, die es nicht wagen, einen leichten Spazierstock zu tragen, um sich nicht ihre Hand zu verderben, griff er überall tüchtig an. Jeder seiner Privatassistenten wird sich erinnern, dass er nicht anstand, „vor" der Operation schwere Betten und Kästen zu rücken, den Kranken zu lagern und wie er nach Vollendung der Operation stets eigenhändig die Verdunklungsvorrichtungen herstellte. Zum Verständnisse für auswärtige Leser muss hier erinnert werden, dass Arlt ungleich den deutschen Oculisten der Graefe'schen Schule die meisten seiner Privatoperationen in Privathäusern ausgeführt hat. Die Ursache davon ist vor Allem die, dass bis vor wenigen Jahren gut eingerichtete Privatheilanstalten hierorts überhaupt nicht bestanden und dann, weil es dem österreichischen Nationalcharakter nicht so entspricht, die Lieben fremder Pflege, fremder Obhut zu überlassen. Das Wiener Gemüth und seine Liebenswürdigkeit zeigt sich da von seiner schönsten und lieblichsten Seite, man muss es gesehen haben, wie sich die Familie auf das engste Gemach beschränkte, um selbst dem Onkel vom Lande den besten und geräumigsten Wohn-

raum zur Operation zur Disposition zu stellen. Die letzten Jahre haben, wie in so vielem, auch hier manches geändert!

Nach diesem Excurse kehren wir zu Arlt's Hand zurück. Unser Professor stand nicht an, Stunden lange im Weinberge seines Hauses mit der Haue zu arbeiten und war ein Freund des Kegelsportes, wie erwähnt. Das Sprichwort poeta nascitur lässt sich ganz gut in oculista nascitur umwandeln. Er schrieb eine deutliche und feste Schrift, auch mit ein diagnostisches Symptom für eine tüchtige Hand zum Operiren; wer soll gut operiren, wenn er nicht einmal gut schreiben kann? Die Hand des Augenarztes bedarf besonderer Qualität und wenn auch Wille, Fleiss, Uebung und Erfahrung ausserordentlich viel verbessern können, wer die angeborne Eignung zum Augenoperateur nicht besitzt, der wird auch nie gut operiren!

Arlt hat bis in sein höchstes Alter und trotz einer namentlich für seinen myopischen Augenbau ungewöhnlich hochgradigen Presbyopie seine Eignung zum Operiren nicht verloren. Er war in Folge dessen ein glücklicher Augenoperateur und dies war dem Publicum gar wohl bekannt!

Sein Körper, mittelgross gebaut, von strammer, fester Haltung, war von seltener Zähigkeit und Ausdauer. Ich kenne Arlt persönlich seit 30 Jahren, bis zum Jahre 1886 ist mir von einer Erkrankung nichts bekannt. Dies war mit eine Ursache des sogenannten Geheimnisses seines ungewöhnlichen Erfolges. Sein widerstandsfähiger Körper erlaubte ihm Anstrengungen und eine seltene Continuität der Arbeit. Erholung im gewöhnlichen Sinne des Wortes benöthigte sein Körper nicht und hat Arlt bis in die letzten Jahre selbst seine Ferien zum grössten Theile der leidenden Menschheit geopfert. In Teplitz und Ober-Graupen, wo er sich in den Sommermonaten immer auf einige Zeit aufhielt, war die Zahl der Hilfesuchenden eine für die Oertlichkeit höchst bedeutende.

Wie einfach Arlt in seiner Lebensführung, zeigt der Umstand, dass er sich bei Besuch seines Tuskulums zumeist des sogenannten „Gesellschaftswagens" bediente. Hier war es auch, wo ihm einst ein alter Wiener Bürger und Besitzer eines grossen Anwesens in Gersthof, Herr E., zurief: „Sie, lieber Herr, ich seh' sie immer im Wagen lesen, das ist für die Augen sehr ungesund", worauf Arlt erwiderte: „Da haben Sie Recht" und die Zeitung in die Tasche steckte.

Arlt's Familienleben war ein patriarchalisches. Seine überaus gute Gemalin war stets bemüht, jede trübe Wolke zu entfernen, ihre Milde und Güte erstreckte sich aber nicht nur auf alle Glieder ihrer Familie, sondern wurde auch in überreichstem Masse Jedem zu Theil, der in ihrer Nähe zu weilen so glücklich war. Dieser vortrefflichen Frau wird jeder Freund der Familie ein freundliches und dankbares Andenken bewahren!

Arlt hinterlässt drei Kinder: zwei Söhne, von denen der ältere Ferdinand Dr.-Med. und Augenarzt, Wilhelm, der jüngere,

Oeconom, und die Tochter Marie an einen Hauptmann verheiratet ist, und acht Enkelkinder.

Arlt erhielt vielfache und hohe Auszeichnungen, so namentlich von seinem Kaiser, welcher ihm den Orden der eisernen Krone III. Classe, das Comthurkreuz des Franz Josef-Ordens mit dem Sterne und den Titel eines k. k. Hofrathes verlieh und Arlt in den erblichen Ritterstand versetzte. Ausserdem war er Besitzer vieler ausländischer Orden, Mitglied und Ehrenmitglied vieler wissenschaftlicher Vereine.

Wie hoch müssen seine Verdienste, wie bekannt sein Name unter den Mitlebenden gewesen sein, wenn Arlt in der Mitte der sechziger Jahre durch die Post ein Brief zugemittelt werden konnte, welcher aus Amerika stammend, die höchst einfache Adresse trug: „Arlt in Europa".

Von seinen Schülern wurde er geradezu abgöttisch geliebt. Ewig im Gedächtnisse werden allen Theilnehmern die schönen Momente bleiben, wo Arlt zur Feier seines 25jährigen Doctoren-Jubiläums (im November 1864) von seinen Schülern das von Ammerling's Meisterhand gefertigte Bild überreicht wurde, um dasselbe auf der ersten Wiener Augenklinik, dem Schauplatze seiner täglichen Wirksamkeit, der dankbaren Gegenwart zur Freude, der Zukunft zur Erinnerung aufstellen zu lassen. Der Schreiber dieser Zeilen hatte die Ehre, im Namen der Studentenschaft Arlt zu begrüssen und das Bild zu enthüllen. Lucian Rydl, jetzt Professor in Krakau, sprach im Namen der Assistenten.

Von der bei seiner 1883 erfolgten Pensionirung abgehaltenen ergreifenden Feier und der von Arlt daselbst gehaltenen Rede haben wir schon früher gesprochen. Arlt war Stipendien-Referent und der letzte Präses des leider nicht mehr bestehenden Unterstützungs-Institutes für Mediziner.

Dass Arlt einer der fleissigsten Besucher der Heidelberger Ophthalmologen-Congresse war, haben wir schon erwähnt. Jedes Erscheinen Arlt's in dieser hohen Versammlung von Fachgenossen wurde mit Freude begrüsst, ja gestaltete sich in dem letzten Decennium zu einer Ovation in Anerkennung der hohen Verdienste Arlt's um die heutige Ophthalmologie.

An dem wissenschaftlichen Vereinsleben Wiens hat Arlt stets den regsten Antheil genommen. Hiefür geben Zeugniss seine Vorträge, namentlich in der k. k. Gesellschaft der Aerzte und die vielen in der Zeitschrift der Wiener Aerzte abgedruckten Original-Arbeiten. Der Anerkennung seiner Verdienste und seiner hohen wissenschaftlichen Bedeutung, hat die k. k. Gesellschaft der Aerzte nach Skoda's Ableben durch die Wahl Arlt's zum Präsidenten, und nach seiner im Vorjahre erfolgten Resignation zum Ehren-Präsidenten dieser gelehrten Körperschaft Ausdruck gegeben.

Was aber das Wiener medicinische Doctoren-Collegium anbelangt, in dessen „Mittheilungen“ dieser Nachruf erscheint, so wird dasselbe dem theuern Todten stets das wärmste Andenken bewahren — war er doch seit 30 Jahren eines seiner bedeutendsten Mitglieder und hat er seine Treue, seine innige Theilnahme für dessen Bestrebungen dadurch besonderen Ausdruck gegeben, dass er in den letzten Jahren seines Lebens bis zu seinem Tode als Präsident eines humanitären Institutes des Collegiums fungirte (des Vereines jener Witwen und Waisen von Mitgliedern des Wiener medicinischen Doctoren-Collegiums, welche nicht der Witwen-Societät angehören), in welcher Stellung er sich durch eifrige Fürsorge um den Bestand und die Vergrösserung dieses Institutes die hervorragendsten Verdienste erworben hat.

Arlts Humanität, die wir seinen Patienten, sowie seinen Studenten gegenüber bereits kennen gelernt haben, bewies sich auch gegenüber seinen Collegen, den practischen Aerzten Wiens, indem er gleichzeitig mit einer namhaften, dem Unterstützungsinstitute des Wiener medicinischen Doctoren-Collegiums gewidmeten Spende die Devise abgab: Primum humanitas, alterum scientia!

Mit diesen Arlt's Individualität so characterisirenden eigenen Worten des edlen Entschlafenen schliessen wir.

Diese, das Leben und Wirken Arlts skizzirenden Zeilen und sein Bild, wir bieten beide unseren Collegen, die ja eben so viele Verehrer Arlts, als ein willkommenes Erinnerungsblatt!





